

Den Fotografen von Auschwitz nahegebracht

Geschichte Autor Reiner Engelmann las aus seinem Buch und gab Einblick in das Leben des Polen Wilhelm Brasse

■ **Bad Sobernheim.** Wilhelm Brasse, der im KZ Auschwitz Tausende von Häftlingen fotografiert hat – um ihn ging es bei einer Lesung Reiner Engelmanns am Donnerstagabend im Kulturhaus Synagoge.

50 Zuhörer waren der Einladung des Fördervereins Synagoge gefolgt. Engelmann hat über das Schicksal des Fotografen von Auschwitz ein Jugendbuch verfasst. Bernadette Boos begleitete die Lesung mit Liedbeiträgen.

Ein bewegender Dreiklang: das Schicksal des Fotografen, der Menschen porträtierte, die dem Tod geweiht waren, die melancholischen Lieder in jiddischer Sprache und all das in einem ehemals jüdischen Gotteshaus. So bedeckte das Licht-

bild des Buchcovers, das Eingangstor von Auschwitz-Birkenau mit dem zynischen Spruch „Arbeit macht frei“, das untere Drittel des prächtigen Thora-Vorhangs in der Sobernheimer Synagoge.

Er ist Sinnbild für einen Höhepunkt in der Geschichte der jüdischen Gemeinde Sobernheims, die Anfang des 19. Jahrhunderts ganz selbstverständlich Teil der Stadt war. Die gegensätzlichen Motive waren Sinnbild für den Bruch in der Geschichte der Juden in Deutschland durch den Holocaust.



Reiner Engelmann und seine Lebensgefährtin, die Sängerin Bernadette Boos, gestalteten im Sobernheimer Kulturhaus Synagoge einen eindrucksvollen Abend über Wilhelm Brasse, den Fotografen von Auschwitz. Foto: Marion Unger

Wilhelm Brasse begann als Fotograf 1935 in Kattowitz. Als die deutsche Armee 1939 Polen besetzte, wollte er mit anderen jungen Leuten nach Frankreich fliehen, um in der polnischen Exilarmee gegen die Deutschen zu kämpfen. Er wurde gefasst und ins KZ Auschwitz deportiert. Er arbeitete im Straßenbau, riss Häuser ab und transportierte Leichen ins Krematorium. Die SS-Bewacher entdeckten bald, dass er hervorragend Deutsch sprach und gelernter Fotograf war. So wurde er zum „Funktionshäftling“ im Erkennungsdienst und hielt gerade deportierte Häftlinge im Bild fest.

Die Tätigkeit verbesserte seine persönliche Lage – allerdings nur äußerlich. Reiner Engelmann hält in seinem Buch Brasses Erinnerungen an die vielen Gesichter fest, die er durch den Sucher seiner Kamera sah: kahl geschorene Köpfe, Gesichter, in denen sich die Todesangst spiegelt. Eindringlich schildert er die Reaktion eines jungen polnischen Mädchens, das die auf Deutsch gebrüllten Anweisungen der SS-Bewacherin nicht verstand und daraufhin mit einem Holz ins Gesicht geschlagen wurde. Das Foto der jungen Frau zeigt die Spuren der Misshandlung und die Angst in ihren Augen.

Es war mehr als eine schlichte Lesung aus seinem Buch, mit der Engelmann einen Eindruck vom Leben Wilhelm Brasses vermittelte. Der Autor schaffte eine gelungene Einordnung der Erlebnisse Wilhelm Brasses in das dunkle Kapitel der Judenvernichtung, der sich Deutschland schuldig gemacht hat. Und er ging auf die Bewältigungs-

geschichte dieses Dramas in der Nachkriegszeit ein. Viele Besucher der Gedenkstätte Auschwitz halfen ihm bei seinem vor allem an Jugendliche gerichteten Buch. Sein Engagement, jungen Leuten das Thema mithilfe von Zeitzeugen na-

hezubringen, war deutlich nachzuspüren. Marion Unger

⊕ Das Buch „Der Fotograf von Auschwitz – das Leben des Wilhelm Brasse“ ist bei Random House (cbj) erschienen.

Öffentl. Anz.
31. X. '15